

Stadtentwicklung

Eine Stadt wie Basel steht nie still und verändert sich laufend. Da werden Industrieareale verkauft, Wohnungen für 30`000 Mehreinwohner geplant, alte Häuser abgerissen und in grossem Stil neue Firmensitze gebaut. Sind diese Veränderungen -- kritisch gesehen -- nun gut oder problematisch?

In allen Quartieren findet eine schleichende Modernisierung statt, indem alte Häuser durch Neubauten ersetzt werden. Wenn dazu markante Eckbauten oder Quartierbeizen mit lauschigem Garten und alten Bäumen verschwinden, sind das einschneidende Veränderungen. Mancher Neubau fällt in einem alten Strassenzug als Fremdkörper aus dem Rahmen, und eine sanfte Renovierung wäre der Nachbarschaft lieber gewesen anstatt dem neuen Rendite-Haus.

Das neue Klimaschutzkonzept verlangt deutlich mehr Grünraum mit offenem Boden und schattenspendenden Bäumen, um Hitzeinseln zu vermeiden und auch in Zukunft ein gutes Stadtklima zu erhalten. Aber etliche Erneuerungen auf Allmend entsprechen nicht dieser Vorgabe und weisen immer noch zuviel geteerte und unnötig versiegelte Flächen auf. Das Baugesetz erlaubt immer noch optimale Ausnutzung einer Parzelle, der dann bei Umbauten Vorgärten, Bäume und halbe Gärten zum Opfer fallen. Dies sind Grünräume, die die Stadt dringend erhalten sollte.

Basel lebt von den vielen kleinen und grossen grünen Lungen, ohne die keine gesunde Wohnqualität gewährleistet ist. Wenn zum Beispiel an der Maiengasse (siehe Bild) im grünen Innenraum von 4 Strassen ein riesiger vierstöckiger Bau entsteht, wird er wichtigen Grünraum zerschneiden und einen guten Teil zerstören. Dazu würden etliche grosse alte Bäume gefällt -- ohne merkwürdigen Ersatz, da dafür kein Platz vorhanden ist. Zum Glück ist dieser unpassende Block noch nicht gebaut, weil die Nachbarschaft sich seit Jahren mit allen Mitteln dagegen wehrt. Das Projekt des Bürgerspitals entspricht heutigen Vorgaben einer Blockrandbebauung in keiner Hinsicht und verletzt das Klimaschutzkonzept in etlichen Belangen. Ich bin froh über den Widerstand der Nachbarschaft, denn es geht nicht um Eigeninteresse, wie schon behauptet wurde, sondern um den Erhalt einer wichtigen grünen Insel mitten in der Stadt. Also müsste auch die Regierung ein vitales Interesse daran haben, dass dieses Projekt nochmals überarbeitet und optimiert wird.

Wohl aus Renditegründen werden in den neuen Arealentwicklungen im Klybeck, Dreispitz und Lysbüchel nicht genügend grosszügige Grünräume eingeplant. Dabei ist erwiesen, dass neue Quartiere mit über tausend neuen Bewohnern zwingend genügend grosse Grünflächen als Aussenräume brauchen, als luftige Inseln mit grosser Aufenthaltsqualität. Ohne diese besteht die Gefahr von Ghettos, Hitzeinseln, Wohnquartieren mit schlechter Wohnqualität und ständigem Wechsel.

Hier braucht es dringend eine Veränderung im Denken und Planen auch der Investoren. Ausserdem ist eine Wohnung im Grünen wertvoller als eingepfercht in engen Blöcken, und sicher auch rentabler.

Katja Hugenschmidt, Verein Ökostadt Basel